

Monatsblätter.

Herausgegeben
von der
Gesellschaft für Pommersche Geschichte und
Alterthumskunde.

Der Nachdruck des Inhaltes dieser Monatsblätter ist unter Quellenangabe
gestattet.

Pommersche Burgen.

Von B. Rücken.

I. Burg Gülzow.

Der Name, böhmisch: golizna = Blöße, polnisch: golec, golca = kahler, nackter Fleck, wahrscheinlich nach der freien Lage der zwischen Seen und Bruchflächen gewählten Dertlichkeit.

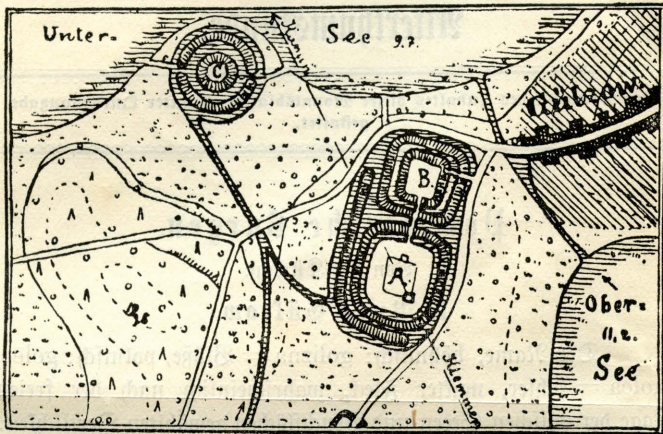
Lage und Entfernung von Kammin SO, 21,5 km, Wollin O, 23,0 km, Plathe W, 19,3 km, Klemmen NNO, 1,2 km, Wildenhagen OSO, 3,3 km, Böck NNO, 5,8 km. Orte der näheren Umgebung: Dorf Könz, Dorf Dremitz, d. i. Baumdorf, Cretlow, Baglaff, d. i. hausberühmt, Dorf Tonnebuhr, d. i. Tiefseide, Dorf Zemlin, Dorf Nemitz, d. i. deutsches Dorf, der Klinkenberg, d. i. der kleine Eckberg.

Urkundlich bis 1305 wendische Feste¹⁾ im Besitze der v. Schmeling und der Wedelstedt; von hier ab den Bischöfen von Kammin gehörig und ausgebaut. Nachrichten finden sich bei Wutstrack, Beschreibung von Pommern (1793), von

¹⁾ 1889 Walter, Prähistorische Funde in Pommern sagt: 243 Gülzow. — Vorgeschichtliche (also auch wendische) Funde aus den Schloßruinen, Berghaus II, 6, 288 und 293, sind nicht bekannt.

Flemming, Baltische Studien I, Kugler, Pommersche Kunstgeschichte S. 141, (Thurm 1840), L. Rücken, Gesch. d. St. Kammin, S. 65, 69 und 245.

Ungefähr drei Meilen südöstlich von Kammin, in hervorragend anmuthiger, wechselreicher Landschaft, inmitten einer Bruchniederung, welche den Zwischenraum der beiden großen Seen, des Ober- und Untersees, ausfüllt, erhebt sich am süd-



B. u. g. rezeichnet

Burg Gölzow.

Aufnahme 1900.
Maßst. 1:6250.

westlichen Ende des freundlichen Marktfleckens Gölzow, scharf abgegrenzt von den umgebenden Wiesen, ein üppig grüner, domartig hoch aufsteigender Waldkomplex, welcher die früher sehr feste Burg Gölzow einschließt. Selbst wenn der stolze, die hohen Laubkronen überragende alte Mauerthurm als einsamer Zeuge nicht ausdrücklich die alte Feste bekundete, so würde die Eigenartigkeit der imponirenden Waldgruppe schon an sich eine besondere Stätte vermuthen lassen.

Gölzow muß sowohl urkundlich als auch der örtlichen Lage und Bauart nach als eine ursprünglich wendische Burg angesehen werden, welche später durch den Kamminer Bischof Heinrich Wachholz, in dessen Besitz dieselbe 1305 überging, ausgebaut und der zur Zeit maßgebenden Festungstechnik an-

gepaßt wurde, ohne daß aber der Charakter der wendischen Grundanlage wesentliche Aenderung erfuhr.

Wie bei einer großen Anzahl wendischer Festen, bestand neben der Hauptburg noch eine Vorburg, von derselben durch Wall und Graben getrennt. Den Grundstock der Hauptburg bildet eine vierseitige 15 bis 20 m hohe abgestumpfte Erdd-
pyramide, welche oben zwischen den Böschungskanten 65 Schritte in der Länge und 53 Schritte in der Breite mißt. Die Ecken der Pyramide sind unten stark, oben geringer abgerundet. Alte Eichen und Buchen, vermischt mit Gesträuch, decken sämtliche gut erhaltene Böschungsflächen bis an die anschließenden Wiesen, nicht aber das Plateau, welches außer einigen jungen Obstbäumen nur etwas Gartengewächse trägt; letzteres hat darin seinen Grund, daß die obere Burgfläche, bis dahin ein wüstes Chaos von Mauertrümmern, Erhebungen und Vertiefungen, erst in neuerer Zeit eingeebnet ist. Durch die liebevolle Pflege des jetzigen Besitzers, des Herrn Bezirksvorstehers Steffen, ist die gesammte Burganlage zu einem Schmuckplatz umgeschaffen und zwar unter sorgfältiger Wahrung des geschichtlichen Charakters, die weder eine Verwilderung noch Modernisirung Platz greifen ließ. Schmale Fußwege durch kleine Holztreppchen verbunden laufen mehrfach um den Bergkegel und gestatten von allen Seiten und in allen Höhen einen schönen Ausblick durch die Lücken der Baumwipfel auf die reizvolle Umgebung. Der erwähnte Ausbau der Burg bestand außer der vollständigen Unterkellerung des Plateaus, welche den Hügel wahrscheinlich um ein Bedeutendes erhöhte, namentlich in der Aufführung einer Bewehrungsmauer an Stelle des alten Palissadenzaunes, sowie in dem Bau der Mauerthürme an Stelle alter Holzthürme. Allem Anschein nach waren zwei Thürme vorhanden, der schöne noch erhaltene Hauptthurm und nach Ueberlieferung ein zweiter Thorthurm in der Mitte der Nordmauer zum Schutze der Auffahrt. Die Mauern, Hofgewölbe und auch der Thorthurm sind vollständig verschwunden. Der eingeebnete undurchdringliche Mauererschutt,

welcher dem Plateau nur mit Mühe etwas Boden zum Aufbau von Gewächsen abgewinnen läßt, zeugt von der Massenhaftigkeit der verschwundenen Bauwerke. Derselbe ist durchsetzt mit rundlichen Feldsteinen, Mauer- und Dachziegeltrümmern. Der vom Staate erhaltene Thurm, ein schönes Baudenkmal, wird von Kugler, Kunstgeschichte Pommerns, als „sehr zierlich“ lobend erwähnt; derselbe hat einen in unbearbeiteten Feldsteinen aufgeführten quadratischen Unterbau bis zur Höhe der früheren Umfassungsmauern, von hier ab beginnt die Rundung in Ziegelrohbau und steigt in schlanker Form bis zur abschließenden Zinnenbefröschung. Die äußere harmonische Wirkung wird leider durch eine unangenehm wirkende schwarze Färbung der gemauerten Kegelspitze gestört. Eine Ziegelrohbaufarbe wäre hier wohl besser am Platze gewesen. Der Thurm hat Aehnlichkeit mit dem in dieselbe Entstehungszeit zu setzenden Kamminer Bauthor; jedoch steht der Gölzower Thurm jenem in den Dimensionen und in schöner Wirkung etwas nach, auch fehlen hier die dort angelegten großen Schießscharten, so daß man die wahrscheinliche Bestimmung hier als Wartthurm annehmen kann; er steht im Schnittpunkte der früheren östlichen und westlichen Mauern, scharf in der südlichen Ecke, so daß die äußeren Thurm- und Mauerflächen in einer Linie stehen.

Die Vorburg, ziemlich quadratisch angelegt, liegt NNO neben der Hauptburg, ist ein wenig kleiner und bedeutend niedriger als diese. Bei nur 2 bis 3 m Höhe über den Wiesenflächen bietet sie bei Weitem nicht den großartigen Anblick wie die Hauptburg. Wohl zu alten Zeiten ist sie wie auch noch jetzt als Wirthschaftshof benutzt. Vier ältere, theils zweistöckige Holzfachwerks-Gebäude, längs der vier Böschungen, schließen den sehr geräumigen gepflasterten Hof ein.

Die Hauptburg ist von der Vorburg, zwischen den oberen Böschungskanten gerechnet, rund 70 Schritte entfernt. Ohne Zweifel war die Lücke zwischen beiden früher mit mindestens einem Zwischenwall und zwei Gräben ausgefüllt. Sind aber die bei den meisten pommerschen Burgen üblichen

Wall- und Grabenbreiten von 12 bis 15 Schritt auch hier zu Grunde gelegt, so würde dies auf zwei Mittelwälle und drei Gräben schließen lassen, was dann zwei mittlere Brückenaufleger von etwa 26 Schritt Entfernung ergibt. In vorstehender Abbildung (S. 50) mit dem muthmaßlich früheren Grundriß der Burg ist Letzteres angenommen, da örtliche Anzeichen für frühere Ringwälle sprechen, welche jeden Burgtheil für sich einschlossen und von denen die eben erwähnten Zwischenwälle Theilstrecken der Ringe waren. Durch ein Zusammenlaufen beider Ringe zwischen den Burgen ist eine gemeinsame Wallstrecke für das Brückenaufleger denkbar. Die umschließende Bruchniederung hat überall eine so bedeutende Breite, daß ein Ringwall mit zwei Gräben, wohl auch zwei Wälle mit den entsprechenden Gräben (wie skizzirt), angebracht werden konnten. Eine mächtige, stark geneigte Erdrampe verbindet jetzt beide Burgen. Das Material zu derselben ist wahrscheinlich den verschwundenen Ringwällen entnommen. Die Böschungen der Rampe sind ebenfalls mit alten Laubbäumen bestanden, aus deren Alter ein Schluß auf die Entstehungszeit der Rampe gemacht werden kann. Nach Ueberlieferung waren vor Anlage der Rampe zwei Zugbrücken vorhanden, welche mittelst zweier Thorthürme, in der Hauptburg und Vorburg, bedient wurden. Auf beiden Seiten der Rampe hat sich am Fuße derselben ein tief gelegenes, ebenes Vorland gebildet, welches, ebenfalls mit sehr alten Laubbäumen bestanden, den Zwischenraum der Burgen ausfüllend, jetzt parkartig gepflegt wird. An der nordwestlichen Ecke der Vorburg mündet der wahrscheinlich alte Auffahrtsweg, eine gepflasterte Straße mit prachtvollen Laubbäumen geschmückt. Die reizvolle Gestaltung der Gesamt-Burganlage wird ganz besonders durch die in Pommern so sehr seltenen, stark fließenden, theilweise laut plätschernden, rings um die Burg vertheilten Springquellen von krystallklarem, trinkbarem Wasser in anziehender Weise erhöht.

Außer der soeben beschriebenen Vorburg muß sich noch

eine weitere Vor- oder Wartburg bei Gülzow befunden haben und zwar zwischen der Hauptburg und dem Untersee, hart am Rande des letzteren, von derselben Bruchniederung umschlossen. Die Ueberlieferung bezeichnet diesen Ort genau als den Platz einer früheren Burg. Die örtliche Beschaffenheit bestätigt diese Annahme. Ein flaches, kreisrundes, mäßig hohes (1 bis 1½ m über dem Seespiegel liegendes) Ackerstück kennzeichnet scharf den Rand der Burg, den ganz verwachsenen Ringgraben, einen früheren Ringwall sowie einen äußeren Ringgraben, deren Verbindung mit dem See mittelst Gräben unverkennbar ist.

II. Burg Stuchow.

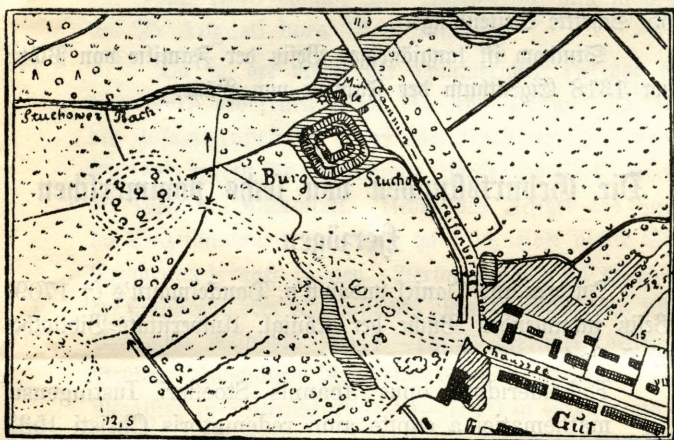
Name zweifelhaft, ob: „Ort der Starren, Festen“ (Bäume), nach böhmisch: tuhy, stuha, ztuha, d. i. starr, steif, fest, oder „dumpfer Ort“ nach polnisch und böhmisch: tuchly, stuchly dumpfig. Für Ersteres spricht die noch jetzt in der Umgebung befindliche Kiefernheide, für Letzteres die Lage im tiefen Bruch.

Lage und Entfernung von Kammin O, 15,5 km, Wollin ONO, 28,1 km, Plathe SO, 23,0 km, Treptow SW, 20,7 km. Orte der näheren Umgebung: Dorf Staartz, d. i. das Alte, Dorf Wittenfelde, Dorf Medewitz, d. i. Zwischen- oder Grenzdorf, Dorf Muddelmow, Dorf Kahlen, d. i. Schlamm, Sumpf, Dorf Cambz = Kam-bitz, d. i. Steinhaus, Dorf Schwirsen, d. i. Wildort.

Nachrichten: Elzow, Adelspiegel, ungedruckt. L. Rücken, Geschichte der Stadt Kammin, S. 258.

Zwei Meilen östlich von Kammin schneidet die Kammin-Greifenberger Chaussee, ca. 400 Schritte vor dem Stuchower Schlosse, den Bach gleichen Namens und das hier etwa 750 Schritt breite Bruch. Dicht hinter der Chausseebrücke, scharf in der Ecke des südlichen Bruchzwickels, befindet sich das Stuchower Mühlenetablissement, dessen Gärten auf dem früheren Burgterrain, den Gräben und den geebneten Wällen, liegen.

Ueber die Lage der Burg kann kein Zweifel obwalten, da eine etwa 60 Jahre alte Flurkarte den „Schloßberg“ scharf markirt durch Bergstriche zeigt. Ueber die Burg schreibt L. Rücken 1880: „Zu Elzow's Zeiten (1697) befanden sich in Stuchow noch die Ueberreste einer sehr alten Burg, bestehend aus Fundamenten von Gebäuden, welche auf einem Hügel gelegen und mit zweifachen Wällen und Gräben umgeben waren.“



Burg reconstruirt.

Burg Stuchow.

Aufnahme 1900
Maassst 1:6250

Diese Burgüberreste sind jetzt vollständig verschwunden, selbst die Höhe des genannten Hügels muß Einbuße im Laufe der Zeiten erlitten haben, da derselbe jetzt kaum mehr wie $1\frac{1}{4}$ m über den umgebenden Wiesen hervortritt. Derselbe liegt frei, rings umgehbar neben der Mühle und ist mit mäßig hohem Laubholz bestanden, in dem jedoch alte Bäume fehlen. Die äußeren Begrenzungslinien des Burgplatzes sind noch gut erkennbar, er hatte eine quadratische Grundrißform von 25 Schritt Seitenlänge mit wenig abgerundeten Ecken. Von den erwähnten doppelten Gräben und Wällen ist keine Spur mehr zu entdecken, alle Anlagen, auch die Verbindungsgräben mit dem Bache, sind planirt und verwachsen. In obenstehender Ab-

bildung iſt der frühere muthmaßliche Grundriß der Burg eingetragen, die Umgebung aber in dem jetzigen Zuſtand ſkizzirt. Der Burghügel beſteht wahrſcheinlich aus gewachſenem Boden, wie auch andere inſelartige Erhebungen des Bruches in der Richtung nach Gut und Dorf Stuchow zu. Die Burg Stuchow mit einem Plateau von 25 m Seitenlänge iſt verhältnißmäßig gegen andere pommerſche Burgen nur klein zu nennen; Siegelkow hatte 31 resp. 30, Böck A 24 resp. 34, Gülzow 53 resp. 65 Schritte Seitenlänge.

Stuchow iſt langjähriger Beſitz der Familie von Plöz; vor 1318 Eigenthum der Familie von Bähr.

Die Geburtsstunden von ſechs pommerſchen Herzögen.

In dem aus Daniel Ludolph v. Danckelmann's († 1709) Beſitz ſtammenden Buche der Königl. Univerſitäts-Bibliothek zu Halle:

Ephemeridum opus Joannis Stoeffleri Iuſtingenſis mathematici a capite anni redemptoris Chriſti 1532 in alios XX proxime ſubſequentes . . Tubingae Huld. Morhart 1533 kl. Febr. (Pd 1900. 8 [K 22. 4]) befinden ſich auf dem Vorſatzblatt die folgenden Notizen von einer der erſten Hälfte des 16. Jahrhunderts angehörenden Hand:

Dux Bernimus ſenior nſcitur anno 1501 2 die Decembris hora 8¹⁾ ante meridiem.

Dux Philippus nſcitur anno 1515 decima quarta Julii hora 13 minuta 30.

Dux Joannes Fridericus nſcitur anno 1542 Auguſti 27 hora 5 minuta 16.

Dux Bugſlaus nſcitur anno 1544 Auguſti 9 hora 7 minuta 30.

¹⁾ Vorher ausgeſtrichen 6.

Dux Ernestus Ludovicus nascitur anno 1545 Novembris 1¹⁾ hora 15 minuta 30.

Dux Barnimus junior nascitur anno 1549 hora 13 minuta 45 (der Tag, Febr. 14, fehlt!)

Zu 1547 April 24 ist am Rande bemerkt: Pius et iustus princeps Joan. Frid. elector Saxoniae captus est a coniuratis papae.

Zu 1548 August 25: Elisabetha filia mea nascitur die 25 Augusti hora 16 minuta 45.

Da in der Reihe der pommerſchen Herzöge die 1551 und 1557 geborenen Erich III und Kasimir IX fehlen, ist die Zusammenstellung 1549 oder 1550 gemacht; die Geburtsstunden waren für astrologische Zwecke (Horoskop, Constellation der Gestirne) angemerkt. Ueber den Besitzer des Bandes, der die Einzeichnungen vornahm, habe ich leider nichts Sicheres in Erfahrung bringen können. Vermuthen läßt sich allerdings, daß der Band aus dem Nachlasse des Mathematikers und Astronomen Erasmus Reinhold (1511—1553) herrührt, dessen jüngerer Bruder Johannes Reinhold (1541 Baccalaureus, 1543 Magister in Wittenberg) 1549—1550 in Greifswald Professor der Mathematik war und schon im Jahre 1550 in Wittenberg starb (Kosgarten, Geschichte der Universität Greifswald I. S. 199; Friedländer, Greifswalder Matrifel I. S. 226 bis 230). Erasmus Reinhold hat sich vielfach mit astrologischen Berechnungen beschäftigt, wie aus seinem Briefwechsel mit Herzog Albrecht von Preußen (Voigt, Joh., Briefwechsel der berühmtesten Gelehrten des Zeitalters der Reformation mit Herzog Albrecht von Preußen, S. 541) hervorgeht. In unserem Bande stehen auf dem vorderen und hinteren Schutzblatte Anweisungen zu astrologischen Aufstellungen. Auch die Tochter Elisabeth, geboren 25. August 1548, würde auf Erasmus Reinhold passen (Johannes R., der erst 1541 den ersten akademischen Grad erreichte, war wohl kaum verheirathet),

¹⁾ Klemplin, Stammtafel IV hat den 2. November.

denn seine Gattin Margaretha Bonerin starb im Spätsommer 1548 „in partu“, wie der Rektor Caspar Cruciger den Wittenberger Commilitonen unter dem 7. Oktober 1548 bekannt gab (Scripta publice proposita a profess. Witeberg. Tom. 1 [1560] fol. 224 b). Erasmus Reinhold hinterließ bei seinem 1553 in seiner Vaterstadt Saalfeld erfolgten Tode (Febr. 19) drei unmündige Kinder¹⁾, einen Sohn Erasmus und zwei Töchter, deren Namen nicht genannt werden. Das Interesse des Astronomen Erasmus Reinhold in Wittenberg für die Geburtsdaten der pommerischen Herzöge begreift sich leicht, wenn man sich vergegenwärtigt, daß sein Bruder Johannes an der pommerischen Hochschule bis 1550, wo das Verzeichniß abbricht, lehrte und daß die Schwester des Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen die Gemahlin Herzog Philipp's I. von Pommern war.

W. Perlbach.

Ein Autograph Daniel Cramers.

In dem Exemplare der Universitäts-Bibliothek zu Halle der „Pommerischen Kirchen Chronica.. Durch Danielem Cramerum . . izo zum andern mahl vom Autore selbst ubersehen . . Alten Stettin, in Verlegung Jochim Rheten Anno 1603. 4^{to} (Buch 1—3)²⁾ steht auf der Rückseite des Vorsatzblattes die folgende Widmung:

Der wolgebornen Edlen Fraw
Agnes, geborne Gräffin zu Eber-
stein vnd Neugarten, Fraw
Schendin zu Lautenburg, Mei-
ner gnedigen Frawen.

Berehret dieses

Historien Buch

Vnterthenig

Autor mp.

¹⁾ Sie haben noch 5 Jahre nach dem Tode des Vaters Vormünder, Voigt, I. c. 545, Anm. 5.

²⁾ Bibliotheks-Signatur: J k 792. 8 (Og 50. 4.)

Die Besitzerin des Buches war Agnes, Gräfin von Eberstein-Naugard, Tochter Graf Ludwigs, geboren 1576, in erster Ehe vermählt mit Ernst VII., dem letzten Grafen von Hohenstein († 1593), in zweiter seit 1598 Oct. 22 mit Burkard Schenk von Tautenburg, geboren 1566 Juni 19, gestorben 1605 Sept. 2. Sie selbst starb 1636 in Gera, von ihren vier Kindern zweiter Ehe (aus erster Ehe war nur eine Tochter Erdmuthé Juliane entsprossen, die den letzten Grafen von Gleichen, Johann Ludwig [† 1631] heirathete) starben Georg 1613 und Anna Magdalena 1620; die ältere Tochter Sophia vermählte sich 1618 Oct. 18 mit dem Grafen Wolf III. von Mansfeld (Hinterort, 1615—1638), der älteste Sohn Christian, 1599 Dec. 18 in Dresden geboren, starb 1640 Aug. 3 als letzter seines Stammes. So war Agnes von Eberstein die Gemahlin des letzten Grafen von Hohenstein, die Schwiegermutter des letzten Grafen von Gleichen und die Mutter des letzten Schenken von Tautenburg (bei Jena). Ihre Energie und Umsicht auch als Vormünderin ihrer Söhne rühmt meine Quelle, Joh. Christophilus Friderici, *Historia pincernarum Varila-Tautenburgicorum Jena 1722*, Seite 89—92. Hopf, *Histor. geneal. Atlas Th. 1*. Auf welche Weise das Exemplar der Gräfin Agnes nach Halle gekommen ist, läßt sich nicht mehr feststellen. M. Perlbach.

Bericht über die Versammlungen.

Sechste Versammlung am 15. März 1902.

1. Herr Archivdirektor Professor Dr. Friedensburg: Pommern und das hanfisch-holländische Bündniß vom Jahre 1616.

Die Blüthe der Hansa war längst vorüber; die Mission des einst so gewaltigen Bündnisses der nordischen Städte schien erfüllt, seitdem in den angrenzenden Küstengebieten selbstständige und festgefügte Staatengebilde entstanden waren, und bei den

meisten Mitgliedern des Hansabundes hatte das Gemeingefühl allmählich nachgelassen. Da schien die alte Bedeutung des nordischen Städtebundes noch einmal wieder aufleben zu sollen durch den Zusammenschluß der Hansa mit den Provinzen der nördlichen Niederlande, die seit kurzem durch die siegreich durchgeführte Selbstbefreiung von spanischer Gewaltherrschaft die Blicke der ganzen Welt auf sich gelenkt hatten. Zwar waren in Wirklichkeit beide Contrahenten in mancher Beziehung, z. B. dem Ostseehandel, Nebenbuhler; nichtsdestoweniger brachte die beiden gemeinschaftlich von Dänemark her drohende Einschränkung des Handels und die den Niederländern drohende Erneuerung des spanischen Krieges die Hansa und die Niederlande einander näher. So schloß schon im Jahre 1613 Lübeck mit der Niederlande ein Sonderbündniß, welchem bald darauf Braunschweig und in der Folge auch andere Hansastädte beitraten. Die Haltung des dänischen Königs Christian IV. veranlaßte auch die in Pommern gelegenen Mitglieder der Hansa, unter welchen Stralsund, Greifswald, Stettin, Anklam die wichtigsten waren, die Frage eines eventuellen Anschlusses an das hansisch-holländische Bündniß zu erwägen. Indessen hielten sich die zum Herzogthum Pommern-Stettin gehörigen Hansastädte sowohl jetzt als auch später von dem Bündnisse fern. Stralsund, welches in jener Zeit an inneren Kämpfen laborirte und sich deshalb an den Verhandlungen jener Jahre nicht betheiligte, trat schließlich dennoch nebst Greifswald der Conföderation bei. Letztere wurde somit im April 1616 von zehn Mitgliedern der Hansa, etwas später von den Vertretern der Niederlande unterzeichnet. Die Contrahenten verpflichteten sich zur Aufrechterhaltung der Handelsbeziehungen in der Nord- und Ostsee und versprachen sich gegenseitige Hülfeleistung, falls ein Mitglied hierin geschädigt werden sollte; die Beziehungen zu Frankreich, England, Kaiser und Reich und zur evangelischen Union sollten bestehen bleiben; mit einem eventuellen Kriege der Niederlande gegen Spanien wollte die Hansa aber nichts zu thun haben. Im Kriegsfall sollte die Hansa 17¹/₂ Einheiten der

aufzubringenden Contingente gegen 100 Einheiten der Generalstaaten stellen. — In Stralsund hatte zunächst nur der Rath die Verhandlungen wegen des Anschlusses der Stadt an das Bündniß geführt. Die darüber unwilligen Vertreter der Bürgerschaft wendeten sich beschwerdeführend an den Herzog Philipp Julius von Pommern-Wolgast, und dieser, bereitwilligst auf die Beschwerde eingehend, zog den Rath zur Verantwortung. Der Rath, der sich sehr unsicher fühlte, erklärte, es handle sich gar nicht um neue Vorträge, sondern um die Erneuerung eines alten Bündnisses, welches nur durch den letzten Krieg der Niederlande gegen Spanien unterbrochen worden sei. Die Entscheidung wurde dann hinausgeschoben, bis das Bündnißinstrument zur Stelle sei. Am 4. August 1616 schickte dann der Rath die inzwischen vollzogene Bündnißurkunde an den Herzog ab; doch hatte er die Vorsicht begangen, die Einwilligung der Bürgerschaft vor der Einsendung der Urkunde nachzusuchen. Als nun Philipp Julius, im Vertrauen auf den früheren Zwist zwischen Rath und Bürgerschaft, von neuem Einspruch gegen den Bündnißvertrag erhob, fand er die Stadt einmüthig entschlossen, bei diesem zu bleiben, und sein Widerspruch fiel wirkungslos zu Boden. Zwar hat er noch einmal, veranlaßt durch eine Einsprache des Statthalters der spanischen Niederlande, Erzherzog Albrecht, einen Versuch gemacht, Stralsund und Greifswald zum Rücktritt von dem Bündnisse zu bewegen. Aber als der Professor Gerson von der Greifswalder Juristenfacultät als Abgesandter des Herzogs die Städte zu einer darauf bezüglichen Erklärung aufforderte, betonten die Städte nochmals, daß das Bündniß nur handelspolitischer Natur sei, und gaben ihrem Befremden darüber Ausdruck, daß sie nochmals mit dieser Angelegenheit behelligt würden. Das folgende Jahrzehnt brachte für Deutschland, ja für ganz Europa neue Verwickelungen, infolge deren das hansisch-holländische Bündniß von selbst auseinander ging. Für die Hansastädte, insbesondere auch für die pommerschen, hatten die Verhandlungen jedoch die eine, nicht zu unterschätzende Bedeutung, daß das Bürger-

thum außerordentlich erstarbte, und die Stadt Stralsund speciell hatte schon am Ende des nächsten Jahrzehnts Gelegenheit, in der Abwehr der Wallensteinschen Belagerung eine harte, aber glücklich überstandene Probe ihrer neugestärkten Kraft abzulegen.

2. Herr Dr. Schumann-Vöcknitz: Bronzefund von Massenheide.

In einem ausgedehnten Wiesencomplex, welcher zu Massenheide gehört, liegt ein wendischer Burgwall, der im Volksmunde den Namen „Räuberberg“ führt. In seiner Nähe sind Pfahlbauanlagen aus älterer Zeit gefunden worden, und etwa 400 m von dem Burgwall entfernt ist auch vor längerer Zeit bereits ein großer Bronzefund in einer kleinen Anschwellung des Bodens zutage gefördert worden. Die einzelnen Bronzestücke lagen in einer Urne, welche jedoch nicht mehr vorhanden ist. Der Fund besteht aus Arm-, Hals-, Fingerringen, Tutuli, Gürtelblechen, Anhängern, Plattenfibeln ohne Ornamente, einer kleinen Bronzespirale u. a. Bei den Halsringen ist besonders die verschiedene Art der Einrichtung des Verschlusses zu beachten; sie zeigt, daß diese Geräthe in den Formenkreis der nordischen Bronzekultur gehören. Ebendort hin gehört eine schön erhaltene Bronzefichel. Dagegen lassen die in getriebener Arbeit aus Bronzeblech hergestellten Geräthe, wie die Gürtelbleche, auf Import aus dem Süden schließen. Der Fund entstammt dem zehnten oder neunten Jahrhundert vor Christi Geburt und gehört zu derjenigen Art von Depotfunden, welche lediglich aus Schmuckgegenständen bestehen und als Schatzfunde anzusehen sind. Er ist im Besitze des Herrn Grafen Arnim-Massenheide.

Literatur.

Album Pommerscher Bau- und Kunstdenkmäler. Herausgegeben von den „Stettiner Neuesten Nach-

richten". Druck von Fischer & Schmidt, Stettin 1899.

Das große Werk der Inventarisirung aller pommerischen Bau- und Kunstdenkmäler schreitet naturgemäß nur langsam fort. Deshalb ist es ein guter Gedanke, gewissermaßen als Vorläufer ein Werk herauszugeben, in dem die bedeutendsten Denkmäler Pommerns dargestellt und beschrieben sind. So sind in dem vorliegenden Album 190 Abbildungen, die bereits nach und nach in den „Stettiner Neuesten Nachrichten“ veröffentlicht wurden, gewiß zur Freude aller Alterthumsfreunde vereinigt. Aus der Art der Entstehung der Sammlung erklärt es sich, daß eine systematische Ordnung der Bilder fehlt. In bunter, abwechslungsreicher Reihe führen uns die meist sehr wohl gelungenen Zeichnungen von der prähistorischen Zeit bis in die Gegenwart. Der zu denselben gebotene Text enthält zumeist gute und angemessene Erklärungen. Das Werk kann warm empfohlen werden, es ist lehrreich und unterhaltend zugleich für jeden Freund unserer Provinz.

M. W.

Edmund Lange. Heinrich Kruses pommerische Dramen. Ein Erinnerungsblatt. Greifswald, J. Abel. 1902.

Am 12. Januar d. Js. ist im Alter von 86 Jahren unser heimischer Dichter Heinrich Kruse (1815 in Stralsund geboren) dahingegangen. Trotzdem er allein 16 große historische Dramen geschrieben hat, in denen er einen bewundernswerthen Reichthum in der Sprache und ein großes Geschick in der Charakterdarstellung entwickelt, ist er im allgemeinen auch in seiner pommerischen Heimath wenig bekannt geworden. Und doch hat er gerade auch aus ihrer Geschichte den Stoff zu zwei Tragödien genommen, in denen er besonders Vorgänge aus der Vergangenheit seiner Vaterstadt darstellt. Die Vorgänge dieser beiden Werke „Witlaw von Rügen“ und „Raven Barnetow“ hebt E. Lange in seinem schönen Erinnerungsblatte deutlich hervor und giebt auch sonst feine Bemerkungen, die zu richtiger Beurtheilung des Dichters beitragen. Es ist sehr zu wünschen, daß durch die kleine pietätvolle Schrift Heinrich Kruse, der trotz frühzeitiger Entfernung aus der Heimath mit warmem Herzen an ihr gehangen hat, seinen Landsleuten bekannter werde. An der rechten Würdigung wird es dann nicht fehlen.

M. W.

Notizen.

Im „Braunschweigischen Magazin“ (1901 S. 69—71) werden unter den Grabstätten der Welfen (vgl. Monatsblätter 1900

S. 159) auch die Begräbnisstätten braunschweigischer Prinzessinnen in Stettin, Verchen, Wolgast und Franzburg behandelt.

Zuwachs der Sammlungen.

Bibliothek.

1. Edm. Lange. Heinrich Kruses pommerse Dramen. Ein Erinnerungsblatt. Greifswald 1902. Geschenk des Verfassers.
2. Rogasener Familienblatt. Jahrgang V. Geschenk des Herausgebers Prof. Knoop in Rogasen.
3. Frankfurter Oderzeitung 1902. N. 5. 6. (Enthält einen Aufsatz von H. Jentsch über den Plan einer sächsisch=lausitzischen Landesuniversität in Guben). Geschenk des Prof. Dr. Jentsch in Guben.
4. Mittheilungen über die Geschichte der Familien Rosenow Nr. 15. Geschenk des Herausgebers, Predigers L. Rosenow in Arns, D.=Pr.
5. Bericht über die Verwaltung der Gemeinde=Angelegenheiten der Stadt Stettin 1900/1. I. Geschenk des Magistrats.
6. H. Stabenow. Die Schlacht bei Soor. Inaugural-Dissertation. Berlin 1901. Geschenk des Verfassers.

Mittheilungen.

Gestorben: Superintendent Vogel in Wollin und Geheimer Baurath Lücken in Stettin.

Ausgeschieden: Superintendent Brandin in Berlin, Kanzleirath Haas in Bergen a. Rüg., Rentier Heller, Kaufmann Joh. Heinr. Seibt in Stettin.

Die Bibliothek ist am Mittwoch von 3—4 Uhr und am Dienstag und Freitag von 12—1 Uhr geöffnet.

Das Museum ist Sonntag von 11—1 Uhr und Mittwoch von 3—5 Uhr geöffnet.

Auswärtige erhalten nach vorheriger Meldung beim Conservator Stubenrauch, Preussische Straße 22, auch zu anderer Zeit Eintritt.

Inhalt.

Pommerse Burgen. — Die Geburtsstunden von sechs pommerse Herzögen. — Ein Autograph Daniel Gramers. — Bericht über die Versammlungen. — Literatur — Notizen. — Zuwachs der Sammlungen. — Mittheilungen.

Für die Redaktion verantwortlich: Professor Dr. W. Wehrmann in Stettin. Druck und Verlag von Herrcke & Lebeling in Stettin.